

DEUTSCHES

MENSCHEN & MÄRKTE, MASCHINEN, METHODEN, MATERIAL
die auflagenstarke Bauunternehmer-Zeitung

BAU BLATT

September/Oktober 2010 37. Jahrgang, Nr. 352

MIT BAUGERÄTEMARKT

Baumaschinen-einsätze von morgen

Baumaschinen auf der Baustelle vom Schreibtisch aus verfolgen – vor einigen Jahren klang das noch für viele Disponenten, MTA- und Bauleiter wie Science-Fiction. Nun wird es konkret: In Kürze geht bei Zeppelin die neue Internetplattform VisionLink an den Start. Das neue Flottenmanagementsystem von Cat und Trimble kann Informationen von gemischten Baumaschinenflotten – auch anderer Hersteller – so darstellen, dass Disponenten, MTA- und Bauleiter genau im Bilde sind, wo die Maschine steht, wie die Auslastung ist und wie viel Kraftstoff sie verbraucht. Bereits das im Jahr 2000 von Cat eingeführte System ProductLink zeigte, welche Möglichkeiten Kunden haben, ihre Geräteflotten zu managen. Das entwickelte System VisionLink geht eine Spur weiter: Wie sehr es die Arbeitsabläufe bei Bauunternehmen verändern wird, wird in dieser Ausgabe anhand dreier Beispiele für die Maschinenabrechnung, die Wartungsplanung sowie die Disposition vorgestellt. Der Beitrag ist nachzulesen auf [Seite 17](#)



Foto: Zeppelin

Was im grünen Bereich liegt

Konjunkturelle Perspektiven der Galabaubetriebe unter die Lupe genommen

GARCHING BEI MÜNCHEN (SR). Grün liegt im Trend. Damit ist nicht die Parteizugehörigkeit gemeint, sondern dass immer mehr Deutsche auf dem Balkon oder im Garten entspannen wollen. Die wichtigsten Argumente, die dabei angeführt werden, lauten: Ausgleich zum Alltag, Rückzug und Treffpunkt im Familien- und Freundeskreis. Um den Garten oder Balkon genießen zu können, wird in die Verschönerung investiert. Und das macht sich bei den Garten- und Landschaftsbaubetrieben bemerkbar, die vom wachsenden ökologischen Bewusstsein und der zunehmenden Bedeutung des Grüns profitieren. Laut Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau erwirtschafteten 14 784 Betriebe mit rund 88 582 Beschäftigten einen Umsatz von 4,9 Milliarden Euro. Dass sich deren Umsätze 2010 auf einem ähnlich hohen Niveau stabilisieren werden wie ein Jahr zuvor - davon geht das ifo Institut für Wirtschaftsforschung aus. Es nahm die konjunkturellen Perspektiven sowie die betriebswirtschaftliche Verfassung von Unternehmen dieser Branche unter die Lupe. Herausgegeben hat deren Einschätzung der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken.

Während andere Wirtschaftszweige stark unter den Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise zu leiden hatten, blieb der Ga-

labau 2009 davon weitgehend verschont. Mit dem erzielten Umsatz 2009 konnte er an das Rekordjahr 2008 anknüpfen

und diesen weiter ausbauen. Auf die Frage „Suchen Sie in der Krise vermehrt Entspannung zuhause und verbringen Ihre Freizeit in Heim und Garten?“ antworteten 88 Prozent der tausend vom Institut TNS Emnid Befragten mit „Ja“. Zu Gunsten der eigenen Wohlfühlweise, so ermittelten die Meinungsforscher, sparten in der Krise 55 Prozent der Deutschen an Besuchen in Restaurant, Kneipe, Kino, Theater, Konzert oder Fußball-Stadion, 47 Prozent an Mode und 46 Prozent an Urlaubsreisen. Trendforscher machten gar neue Tendenzen aus, die unter „Cocooning“-Effekt sowie „Homing“ bekannt wurden und welche als Ursachen für den Aufschwung privater Gärten angeführt werden. Mit „Cocooning“ wird der Rückzug in die eigenen

vier Wände bezeichnet. Und „Homing“ meint, dass das eigene Zuhause schön gestaltet wird. Das erklärt, warum 2009 vor allem private Kunden für Aufträge sorgten, weil sie ihren Garten verschönern wollten. Dabei waren Galabaubetriebe gefragt, sie dabei tatkräftig zu unterstützen, den individuellen Traumgarten zu realisieren sowie eine Wohlfühlweise zu schaffen. In dem vom Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) herausgegebenen Branchen Special heißt es: „Die wichtigsten Auftraggeber für den Galabau waren auch 2009 die privaten Kunden, die zunehmend in ihren Traumgarten investieren und deren Anteil am Branchenumsatz 2009 daher kräftig auf 51,3 Prozent stieg.“ [Fortsetzung auf Seite 2](#)

Themen

Reißen wie ein Tiger oder Ameisenbär

Was hat die Kralle eines Tigers oder eines Ameisenbären mit einem Reißzahn eines Baggers zu tun? Wenn es nach dem Kölner Labor für Baumaschinen (KLB) der örtlichen Fachhochschule geht, dann jede Menge. Wissenschaftler untersuchen schon seit längerem, wie sich Bagger-Reißzähne optimieren lassen und orientieren sich dabei an der Bionik. Hintergrund ihrer Untersuchung waren Schäden am Aufreißzahn eines Hydraulikbaggers, die gehäuft auftraten. Sie zogen die Schlussfolgerung, dass bestimmte immer wiederkehrende Einflüsse bei dem Reißvorgang zum Bruch des Werkzeugs geführt haben müssen. Das KLB nahm deswegen den Reißzahn samt Gewinnungsprozess näher unter die Lupe, um herauszufinden, was die Ursachen für die auftretenden Schäden sein könnten. Und noch viel wichtiger: Wie sich diese vermeiden lassen. Zu welchem Ergebnis sie dabei kommen, zeigt ein Beitrag auf [Seite 11](#)

Bergfest auf längster Baustelle Deutschlands

Die Halbzeit ist erreicht: 250 der rund 470 Kilometer langen Ostsee-Pipeline-Anbindungs-Leitung (OPAL) sind bereits fertig gestellt. Die OPAL wird die durch die Ostsee führende Erdgasleitung Nord Stream mit dem europäischen Ferngasleitungssystem verbinden und führt durch Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen bis nach Tschechien. Mit einer Transportkapazität von 36 Milliarden Kubikmetern Gas pro Jahr und einem Durchmesser von 1,40 Meter ist die OPAL eine der größten in Europa verlegten Erdgasleitungen. Die Bauarbeiten wurden im September 2009 gestartet. Derzeit sind rund 2 500 Mitarbeiter auf der gesamten Leitungstrasse zwischen Greifswald und dem Erzgebirge tätig. Bis die Arbeiten beendet werden können, müssen die Leitungsbauer insgesamt 172 Straßen, vier Autobahnen, 27 Bahnstrecken und 39 größere Gewässer queren. Über den Stand des Pipeline-Projekts informiert ein Beitrag auf den [Seiten 18 - 19](#)

Quotendruck - ein Reizwort

Ein Kommentar von Sonja Reimann

Unternehmensführung = Männersache? Wer sich derzeit die Vorstände unserer 30 DAX-Konzerne anschaut, wird feststellen, dass Frauen deutlich in der Unterzahl sind, aber inzwischen haben sie es auch an die oberste Spitze geschafft: Regine Stachelhaus bei Eon, Angelika Dammann bei SAP, Brigitte Ederer sowie Barbara Kux bei Siemens. Damit stellen die vier Managerinnen allen Gleichstellungsbemühungen zum Trotz eine Ausnahme dar. Firmenchefinnen, Geschäftsführerinnen oder Betriebsleiterinnen sind - mit der Betonung auf noch - dünn gesät: Vor allem in der Baubranche muss man sie suchen wie die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen - auch wenn inzwischen deutlich mehr Studentinnen ein Bauingenieurstudium ergreifen; im Maschinenbau oder der Elektrotechnik liegt der Frauenanteil im Vergleich dazu noch viel niedriger. Obwohl es an fähigen Bewerberinnen für Führungspositionen nicht mangelt, ist es trotzdem bislang nicht gelungen, dass sich mehr Frauen

im obersten Management behaupten. Das rief die Bundesfamilienministerin Kristina Schröder auf den Plan, eine gesetzliche Frauenquote zu fordern. Inspiriert hatte sie dazu die Telekom, welche 30 Prozent der oberen und mittleren Führungspositionen bis 2015 mit Frauen besetzen will.

Dass eine von oben auferlegte Quote den Anteil von Frauen an der Unternehmensspitze erhöht, ist umstritten. Unter vielen Männern wie Frauen gilt die Frauenquote an sich schon als Reizwort oder Emanzengehabe. Und Unternehmen werden von vornherein die Förderung von Frauen ablehnen, weil ihnen die Gängelung sauer aufstößt. Schließlich sollte die Qualifikation und nicht die Quote bei der Postenbesetzung entscheidend sein. Doch scheinbar geht es nicht ohne Quotendruck und es reicht nicht aus, dass die Politik Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie schafft. Bleibt alles freiwillig, ändert sich nichts und die Entscheidungsträger der Wirtschaft behalten ihre bisherige Position bei statt umzulenken.

Warum es so wenigen Frauen bislang gelang, in den oberen Etagen Fuß zu fassen, liegt an den mangelnden Möglichkeiten, Kind und Karriere unter einen Hut zu bringen. Hier sind Politik und Unternehmen gleichermaßen gefordert, Frauen und Männer dabei zu unterstützen. „Gerade am Bau ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besonders schwierig, da Baustellen naturgemäß immer an verschiedenen Orten sind“, so der Hauptgeschäftsführer des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie, Michael Knipper. Die Unternehmen seien aufgefordert, durch flexible Angebote, wie zum Beispiel mehr Teilzeitzustellen, den Bauingenieurberuf für Frauen noch interessanter zu machen und entsprechende Aufstiegsmöglichkeiten zu eröffnen. Allein wegen dem drohenden Fachkräftemangel kann sich ein Bauunternehmen nicht leisten, auf Ingenieurinnen zu verzichten. Doch selbst wenn Firmen Ingenieurinnen einstellen wollten: Es gibt gar nicht genug geeignete Bewerber, selbst wenn Frauen inzwischen hinsichtlich der

Qualifikation aufholen und genauso ihren Mann stehen können.

Eine Quote ist darum überflüssig – trotzdem spricht auch einiges für sie: Laut einer Studie der Unternehmensberatung McKinsey werden der Wirtschaft rund 24 Millionen Arbeitskräfte fehlen, sollte in Europa die Beschäftigungsquote von Frauen bis 2040 auf dem derzeitigen Niveau bleiben. Aufschlussreich ist, was die Berater sonst noch herausgefunden haben: Unternehmen mit hohem Frauenanteil im Top-Management erwirtschaften eine im Schnitt zehn Prozent höhere Eigenkapitalrendite, erzielen deutlich mehr Gewinn und sogar der Aktienkurs soll rascher wachsen als bei Unternehmen, die ihr Management nach dem Oben-ohne-Prinzip besetzen. Allein das sollte jeden Firmenchef hellhörig werden lassen. Und man muss sich fragen, wie kann es sein, dass Frauen angesichts dessen auf oberster Ebene so unterrepräsentiert sind. Die Antwort lautet: Männer an der Spitze sind halt lieber gerne unter sich.

Zur richtigen Zeit am Ball bei der Auftragsvergabe

Wissen ist Macht, ist eine geflügelte Redewendung, die auf den englischen Philosophen Francis Bacon zurückgeht. Im übertragenen Sinne bedeutet es für Bauunternehmen: Nur wer rechtzeitig über Bauprojekte informiert ist, kann Aufträge an Land ziehen. „Es kommt in der Regel darauf an, möglichst früh Objekte zu identifizieren und nach Auftragspotenzial zu selektieren. Objekte werden durch den Außendienst gefunden, der im Gewerbegebiet eine neue Baustelle entdeckt oder über die von ihm betreuten Architekten die Planung eines Bauprojekts erfährt. Die meisten Erstinformationen erhält der Vertrieb über professionelle Bauinformationsdienste, die Objekte systematisch recherchieren und eine erste Selektion ermöglichen“, so Helga Schuler, die Autorin eines Beitrags über die systematische Objektverfolgung. Diese wird vorgestellt auf der [Seite 21](#)

ABBRUCH 10
STRASSEN- UND TIEFBAU 16
IMPRESSUM 24